

Vorbemerkung

In welchen jeweils zeit- und regionalspezifischen Formen, durch welche kulturellen Techniken und Kanäle und mittels welcher Diskurse hat sich der deutsche Chorgesang im ostmitteleuropäischen Raum herausgebildet? Diese leitende Fragestellung umreißt das dritte Arbeitsfeld, dem sich das Interkulturelle Forschungsprojekt „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“ gewidmet hat. Nach den Studien zum „Musikinstrumentenbau“ (2004) und den darauf folgenden differenzierten Erschließungen von „Musik-Sammlungen“ (2005) ging es nun um das vielschichtige Phänomen des ‚Chorgesangs‘, das aus den variierenden Perspektiven einzelner Nationen heraus als komplexer zeichenhafter Bedeutungsträger verstehbar gemacht werden sollte. Auf diesem Wege, der naturgemäß vor allem durch die historischen Geländeformationen des 19. Jahrhunderts führte, galt es, im Blick auf die soziokulturellen Interaktionen zwischen den ehemals deutschsprachigen Gebieten bzw. Gruppen und dem östlichen Europa die Mentalität jeweiliger Zeiträume zu erhellen und dabei auch die oftmals ideologisch geleitete Entwicklung von Fremd- und Selbstbildern sowie die Konkurrenz zwischen mehreren, sich aneinander ausdifferenzierenden Identitätskonzepten zu erfassen.

Diese thematische Disposition fand eine erfreulich breite Resonanz, denn etliche ausgewiesene Spezialistinnen und Spezialisten, die ihre Gegenstände zudem oftmals aus einer interdisziplinären Perspektive heraus beobachten, ließen sich zu einer Mitarbeit gewinnen, – die dann freilich, je nach den individuellen Möglichkeiten, mit größerer oder auch nur geringerer Intensität geleistet werden konnte. Darüber hinaus kamen die wissenschaftlichen Ergebnisse, die nunmehr der Fachwelt zugänglich gemacht werden, auf unterschiedliche Weise zustande: Zum einen basieren sie auf frühzeitig vereinbarten und kontinuierlich entfaltenen Kooperationen mit einzelnen Forscherinnen und Forschern aus dem In- und Ausland; zum andern verdanken sie sich Vorträgen über sozial- und kulturhistorische Problemdimensionen des Chorgesangs, die im Rahmen einer Ringvorlesung zur Gesamthematik des Forschungsvorhabens gehalten worden sind; zum dritten – und vor allem – resultieren sie aus den Referaten sowie den Interdisziplinären Statements einer internationalen Arbeitstagung, die unter dem Titel „Chorgesang als Medium von Interkulturalität“ vom 25. bis 27. Mai 2006 in Bonn stattgefunden hat. Angesichts dieser Voraussetzungen, von denen die Genese der folgenden Texte geprägt wurde, dürfte sich den Leserinnen und Lesern leicht plausibel machen lassen, dass die Aufsätze hinsichtlich ihres Umfangs weiter als gewöhnlich gegeneinander variieren: Neben durchschnittlich dimensionierten Symposiumsbeiträgen finden sich knappe, nur wenige Druckseiten beanspruchende Ausführungen, aber auch extensive, materialreiche Darlegungen, die beinahe die Ausmaße einer kleinen Monographie annehmen; und es bleibt nur zu hoffen, dass sich das Reizvolle des (vom Herausgeber bewusst angestrebten) schärfer profilierten Rhythmus, der aus

der Spannung zwischen strikt kontrahierenden und großzügig expandierenden Argumentationen entsteht, auch bei der Lektüre vermittelt wird.

Ebenso wie die beiden früheren Bände spiegelt der vorliegende dritte zudem die Internationalität der wissenschaftlichen Aktivitäten wider, wengleich diesmal – durch die Forschungslage bei diesem konkreten Sujet und durch das Bemühen um möglichst vielfältige interdisziplinäre Anschlüsse – der Anteil deutscher Autorinnen und Autoren spürbar erhöht ist. Gleichwohl sind aber immer noch 15 der 29 publizierten Texte von ausländischen Kolleginnen und Kollegen verfasst worden, die aus Österreich sowie aus acht Nationen des östlichen Europa (aus Estland, Lettland, Polen, Serbien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und der Ukraine) stammen. – Bei diesen Texten sind neuerlich die Abstracts nicht nur in Deutsch und Englisch, sondern auch in der jeweiligen Muttersprache erbeten und abgedruckt worden. (Hierzu gehört als aufschlussreicher Sonderfall noch ein weiterer Beitrag, dessen Zusammenfassung auch in Sorbisch formuliert ist.) Darüber hinaus ist jetzt wiederum (wengleich nur seltener) die Möglichkeit genutzt worden, Aufsätze in jedem der vertretenen Idiome einreichen zu können; deshalb ist an dieser Stelle aufs Neue nach den Beiträgerinnen und Beiträgern zunächst den Übersetzerinnen und Übersetzern für ihre hilfreiche Beteiligung an dieser Publikation zu danken. Herzlicher Dank gebührt überdies den gleichermaßen unermüdlichen wie einfühlsamen Redakteurinnen, Annelie Kürsten, Sarah Brasack und Verena Ludorff, sowie Alk Pusch, der sich intensiv an den Korrekturen beteiligt hat, und schließlich Dirk Kohlhaas, der in gewohnter, höchst zuverlässiger Weise die bearbeiteten Beiträge nochmals eingehend gesichtet, den gesamten Text eingereicht und sodann für den Druck vorbereitet hat. –

Für das 2004 an der Universität Bonn eingerichtete und – ebenso wie die zugehörige Publikationsreihe – großzügig durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte Bonner Forschungsprojekt ist mit der Vorlage des dritten Berichts eine deutliche Zäsur erreicht; denn die Studien zum deutschen ‚Chorgesangswesen‘ bilden plangemäß den Abschluss einer dreijährigen Forschungsphase, die sich an den zentralen Aspekten „Migration, Korrelation und Interferenz“ orientiert hat. Das Bemühen, die übergreifende Projektthematik weiterhin wissenschaftlich zu erschließen (und dabei theoretisch und methodisch zunehmend den neueren Standards der heutigen kulturwissenschaftlich-historischen Forschung zu genügen), wird freilich, wie sich inzwischen ergeben hat, eine Fortsetzung finden; diese Arbeiten sollen sich zukünftig von den Kategorien „Musikgeschichtsschreibung und Erinnerungskulturen“ leiten lassen und dabei nach „Konzepten, Transformationen und Perspektiven“ der „Deutschen Musikkultur im östlichen Europa“ fragen. Angesichts dieser weiterführenden Perspektive hoffen der Herausgeber und das ganze Team, dass auch die nachfolgenden Publikationen auf eine interessierte und wohlwollende Leserschaft stoßen werden.

Dirk Kohlhaas, Annelie Kürsten (Bonn/Deutschland)

„Chorgesang als Medium von Interkulturalität“ – Einleitende Überlegungen

Im Zentrum des vorliegenden Berichtbandes steht das ‚Chorgesangswesen‘, der ‚Chorgesang‘ im weitesten Sinne, und somit verschiedene, mit dem organisierten chorischen Singen verbundene Phänomene, Strukturen und Organisationsformen. Die folgende Annäherung möchte einige grundlegende Fragenperspektiven, die das Projekt konzeptuell begleitet haben, erläutern und die Themenstellung – in einem weiteren Schritt – zudem für eine kulturwissenschaftlich orientierte Vernetzung öffnen. Das Tagungsthema selbst kann dabei in seiner diskursiven Anbindung an verschiedene, bereits etablierte Forschungsfelder verfolgt werden: Insbesondere Untersuchungen zu ‚Chormusik‘ und ‚Gesangvereinen‘¹ sowie zur ‚Vereinskultur‘ im Allgemeinen² (die selbstverständlicherweise inhaltliche Schnittmengen und Überlagerungen aufweisen) bieten hier wesentliche Anknüpfungsmöglichkeiten.

Im Fokus des Projektinteresses stand insbesondere das Phänomenfeld der ‚deutschen Chorkultur im östlichen Europa‘ und speziell auch die Frage nach den komplexen interkulturellen Verflechtungen und Interaktionen, die sich zwischen den ehemals deutschsprachigen Gruppen und den anderen Ethnien im ‚östlichen Europa‘ beobachten lassen. Hierbei handelt es sich um einen Gegenstandsbereich, der bislang ein weitgehendes Forschungsdesiderat markiert.³ – Ziel des Arbeits-

1 Exemplarisch seien hier erwähnt: Heinrich W. Schwab. „Das Vereinslied des 19. Jahrhunderts“. *Handbuch des Volksliedes*. Bd. I: *Die Gattungen des Volksliedes*. Hg. Rolf Wilhelm Brednich/Lutz Röhrich/Wolfgang Suppan. München 1973 (= *Motive. Freiburger folkloristische Forschungen*. Bd. 1/I). S. 863-898. – Dieter Düding. *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808-1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung*. München 1984 (= *Studien zur Geschichte des 19. Jahrhunderts*. Bd. 13). – Walter Blankenburg/Friedhelm Brusniak. „Chor und Chormusik“. *MGG*. Hg. Ludwig Finscher. Sachteil. Bd. 2. Kassel [u.a.] 1995. Sp. 766-824. – Dietmar Klenke. *Der singende ‚deutsche Mann‘. Gesangvereine und deutsches Nationalbewusstsein von Napoleon bis Hitler*. Münster 1998. – Helmke Jan Keden. *Zwischen ‚Singer Mannschaft‘ und ‚Stäblicher Romantik‘. Die Ideologisierung des deutschen Männergesangs im ‚Nationalsozialismus‘*. Stuttgart 2003. – Verweise auf weitere Forschungen zum Phänomenkomplex erfolgen in den Beiträgen des vorliegenden Berichtbandes.

2 Vgl. hierzu beispielsweise: Thomas Nipperdey. „Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung I“. Ders. *Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte*. Göttingen 1976 (= *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft* 18). S. 174-205. – Düding. *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus* (wie Anm. 1). – *Vereinskultur und Zivilgesellschaft in Nordosteuropa*. Hg. Jörg Hackmann. Köln [Druck in Vorbereitung, erscheint in der Reihe *Quellen und Studien zur baltischen Geschichte*]; siehe hierzu den Tagungsbericht: Konrad Maier. „Vereinskultur und Zivilgesellschaft in Nordosteuropa. Regionale Spezifik und europäische Zusammenhänge. V. Internationales Symposium zur Geschichte und Kultur im europäischen Nordosten“. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=560> (15.12.2006).

3 Verwiesen werden kann hier zumindest aber auf Einzelstudien zur Geschichte einzelner Chorvereinigungen (die in den verschiedenen Beiträgen des vorliegenden Bandes genannt werden).

projektes war es, das Phänomen des deutschen Chorgesangs im ostmitteleuropäischen Raum aus den variierenden Perspektiven unterschiedlicher Nationen heraus zu untersuchen und dabei insbesondere seine Funktion und Bedeutung als ein ‚Medium‘ zu diskutieren, in dem resp. durch das sich interkulturelle Zusammenhänge verdeutlichen.

Feldbestimmung

Mit Blick auf chorisches Singen können verschiedenartige Untersuchungsgegenstände benannt werden, die hier nur schlagwortartig zusammengefasst und eher allgemein formuliert seien und die sich zwanglos mit variablen wissenschaftlichen Ansatzmöglichkeiten verknüpfen lassen: Neben den *sprachlichen und musikalischen Elementen* von Chorgesängen (ihrer inhaltlichen und textlichen Konzeption⁴, dem Verhältnis von Musik und Sprache, der Singstimmenanlage, dem Melodiecharakter etc.) bieten sich vor allem weitere themenrelevante *Überlieferungen* und *Archivalien* als Quellen wissenschaftlicher Forschung an⁵ (z.B. Einladungen und Anzeigen, Grußworte, Festschriften sowie Vereinsstatuten, Jahresberichte, Chroniken, Zeitschriften⁶ oder auch Liederbücher⁷). In Bezug auf die verschiedenen, für eine Analyse verfügbaren Materialien ist die Frage nach den speziellen *soziokulturellen Kontexten* und *Organisationsformen* chorischen Singens von Interesse, – beispielsweise nach den verschiedenen *Arten* (resp. ‚Formen‘) *der organisierten Zusammenschlüsse* (in Liedertafeln, Chorvereinen, Sängerbünden)⁸ sowie nach den damit verbundenen,

4 Zur lyrischen Ebene von Vereinsliedern vgl. beispielhaft: Jürgen Fohrmann. „Lyrik“. *Bürgerlicher Realismus und Gründerzeit 1848-1890*. Hg. Edward McInnes/Gerhard Plumpe. Wien 1996 (= *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bd. 6). S. 394-461.

5 Hierbei wird die Recherche nach erhaltenen Materialien oftmals zu einer Art von ‚Spurensuche‘; in manchen Fällen (von denen einige im vorliegenden Berichtband beschrieben sind) wurden Bestände (wieder) entdeckt, so dass die Suche nach Quellen – als eine ‚Begleiterscheinung‘ dieses Vorgangs – auch zur Herausbildung von (neuen) Archiveinheiten geführt hat. Diese besondere Komponente wissenschaftlichen Arbeitens kann in enger Verbindung zur Problemstellung der Sammlung und des Archivs verfolgt werden; vgl. hierzu u.a. *Musik-Sammlungen – Speicher interkultureller Prozesse*. Hg. Erik Fischer. Stuttgart 2007 (= *Berichte des interkulturellen Forschungsprojektes „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“*. Bd. 2). – Zur Idee der ‚Spurensuche‘ und des ‚Spurenlesens‘: *Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst*. Hg. Sybille Krämer/Werner Kogge/Gernot Grube. Frankfurt a. M. 2007.

6 Hier seien beispielsweise auch überregionale publizistische Organe in Erinnerung gerufen, wie *Die Sängerkhalle*. *Deutsche Gesangsvereins-Zeitung für das In- und Ausland; zugl. Organ für die Veröffentlichungen d. Deutschen Sängerbundes, sowie offizielles Organ d. Thüringer Sängerbundes* [1861-1908], begr. und hg. von Müller von der Werra, die *Deutsche Sängerbundeszeitung (DSBZ)*. *Zeitschrift für das gesamte Chorwesen; amt. Organ des Deutschen Sängerbundes* [1909-1957] sowie das *Mitteilungsblatt der Zentrale für die Deutschen Chorverbände im Ausland* [1936-1938?].

7 Im Fall der Liederbücher bilden neben den Liedern selbst auch die jeweiligen Vorworte wertvolle Quellen, die die ‚Positionierung‘ ihrer Autoren oftmals ausgesprochen nachdrücklich verdeutlichen; gerade hier werden neben dem Entstehungszusammenhang häufig Grenzziehungen zwischen ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘ greifbar, sowohl auf ästhetischer als auch auf ethnischer und gesellschaftspolitischer Ebene.

8 Bemerkenswert ist in diesem Kontext auch das *Taschenbuch für deutsche Sänger* von 1864, das – so Eduard Kral in seiner „Vorrede“ – eine „übersichtliche Darstellung“ des damaligen Standes „der bestehenden Männergesangsvereine und Liedertafeln“ geben will; die bloße Auflistung der zu Beginn der

eher *alltagskulturellen Inszenierungsformen* (wie Chorproben, Vereinsgeselligkeiten). Nicht zuletzt auch die Problematisierung spezieller *fest- und feiertäglicher Inszenierungsformen* (z.B. im Umkreis von Gedenktagen, religiösen Feiern oder im Rahmen von Sängerfesten, teils unter Mitwirkung anderer Gesellschaften wie Schützen- und Turnervereinen) markiert einen Forschungsbereich, der interdisziplinäre Perspektiven zu öffnen vermag. In all den genannten Zusammenhängen können verschiedene sprachliche, textuelle, auditive und auch visuelle *Codes* und *Symbole* in ihrer situationsgebundenen Darbietung und Inszenierung beobachtet werden (bezüglich der visuellen Elemente sei an Trachten und Uniformen, Wappen, Fahnen und Banner, bis hin zu eigens entworfenen Sängershallen erinnert). – ‚Chorgesang‘ wird somit als ein zeichenhafter Bedeutungsträger lesbar.

Konzeptuelle Anschlussbildungen: ‚Nation‘ und ‚Transfer‘

Im weiteren Zusammenhang der konzeptuellen Überlegungen kommt dem ideellen Begriffsmodell der ‚Nation‘ eine gewisse Schlüsselposition zu, wobei das präskriptive (also nicht nur beschreibende, sondern auch Normen und Werte setzende) Potential des Begriffs in seiner historischen Dimension genutzt und auch mit Blick auf den Phänomenbereich des ‚deutschen Chorgesangs‘ diskutiert werden kann.

Neuere Forschungen wie sie in dem Sammelband *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*⁹ dokumentiert sind, haben sich den Bedingungen, Erscheinungsformen und Faktoren der Nationsbildung gewidmet. Als Ergebnis der in diesem Kontext unternommenen exemplarischen Studien lassen sich für den Zeitraum des späten 18. bis frühen 20. Jahrhunderts verschiedene Sachverhalte konstatieren:

[N]eben die nationale Identität treten konkurrierende Nationsdeutungen und ganz andere Identitätsdeterminanten, so das regionale, lokale oder das konfessionelle Selbstbild, das Milieu einer Partei, die Rolle als Mann oder Frau. Daraus entstanden in den verschiedenen europäischen Kontexten komplexe Überlagerungen und Mischungen, die sich definitorischer Eindeutigkeit entziehen.

Der Vergleich zwischen den unterschiedlichen west- und osteuropäischen Nationalismen zeigt, daß hinter dem Konzept der Nation als Legitimationsrahmen für kollektives Selbstverständnis und kollektives Handeln keinesfalls eine monolithische, homogene oder uniforme Größe stand. Vielmehr dokumentieren synchrone Diversität und diachroner Wandel, zeigen die verschiedenen innerstaatlichen und vor allem innergesellschaftlichen Nationalismen,

1860er Jahre aktiven Vereine verdeutlicht, wie vielfältig das ‚deutsche‘ musikkulturelle Vereinsleben auch in den historischen deutschen Gebieten im ‚östlichen Europa‘ war. Vgl. *Taschenbuch für deutsche Sänger*. Hg. Eduard Kral. Wien 1864. Reprint [mit Einführung]. Hg. Friedhelm Brusniak/Dietmar Klenke. Schillingsfürst 1996. S. IIIff.

9 *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*. Hg. Ulrike von Hirschhausen/Jörn Leonhard. Göttingen 2001.

daß hinter der Nation ein Pluralismus konkurrierender Deutungen stand, die von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen vertreten und mit je spezifischen Interessen unterlegt werden konnten.¹⁰

In der Aufsatzsammlung *Constructing Nationalities in East Central Europe*¹¹ sind ähnlich grundlegende Thesen formuliert: Ziel des Bandes ist eine wissenschaftliche Untersuchung von Nationalismus, die die ‚historische Notwendigkeit‘ der oftmals geradezu selbstverständlichen Anbindung der Nationalismus-Thematik an eine spezifische ‚Nation‘ bzw. einen ‚Nationalstaat‘ nicht (mehr) akzeptieren will. Vielmehr geht es den Autoren des Bandes um die Konturierung einer „nonnationalized world“; untersucht wird, warum und wie nationalistische Ideologien und Bewegungen ‚produziert‘ (produced) werden. Dabei wird sowohl die Kontingenz als auch die Diversität spezifischer Formen von nationaler Identität betont („in order to avoid relying on ahistorical presumptions of eternal identities“). Analysiert werden die verschiedenen Arten (ways), „in which those new beliefs about nation coexisted with other traditional forms of self-identification, forms whose social power was often far more compelling than that of nationalism“.¹² – In das Beobachtungsfeld wissenschaftlichen Interesses treten nunmehr also auch identitätsbildende Prozesse jenseits des ‚Nationalen‘.

Projekte wie die beiden genannten können sowohl im Anschluss an Konzepte von Gedächtnis- und Identitätsbildung¹³ als auch im Kontext einer transkulturellen Geschichtskonzeption gelesen werden; letztere wurde in den vergangenen Jahren vor allem von der Kulturtransfer-Forschung¹⁴ entworfen (bislang allerdings vor-

10 Ulrike von Hirschhausen/Jörn Leonhard. „Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung“. *Nationalismen in Europa* (wie Anm. 9). S. 44.

11 *Constructing Nationalities in East Central Europe*. Ed. Pieter M. Judson/Marsha L. Rozenblit. New York, Oxford 2005 (= *Austrian history, culture, and society*. Vol. 6).

12 Pieter M. Judson. „Constructing Nationalities in East Central Europe. Introduction“. *Constructing Nationalities* (wie Anm. 11). S. 1.

13 Vgl. hierzu u.a.: Jan Assmann. „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“. *Kultur und Gedächtnis*. Hg. ders./Tonio Hölscher. Frankfurt a. M. 1988. S. 9-19. – Ders. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1992. – Aleida Assmann. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 1999. – *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*. Hg. Nicolas Pethes/Jens Ruchatz. Reinbek 2001. – *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Hg. Astrid Erll/Ansgar Nünning. Berlin, New York 2004. – Astrid Erll. *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Stuttgart 2005.

14 Siehe hierzu beispielsweise: Katharina Middell/Matthias Middell. „Forschungen zum Kulturtransfer. Frankreich und Deutschland“. *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik* 1 (1994). S. 107-122. – Hartmut Kaelble. *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt a. M. 1999. – *Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers*. Hg. Federico Celestini/Helga Mitterbauer. Tübingen 2003. – *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Hg. Hartmut Kaelble/Jürgen Schriever. Frankfurt a. M. 2003. – Andreas Ackermann. „Das Eigene und das Fremde: Hybridität, Vielfalt und Kulturtransfers“. *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Bd. III: *Themen und Tendenzen*. Hg. Friedrich Jäger/Jörn Rüsen. Stuttgart, Weimar 2004. S. 139-154. – *Ver-räumlichung, Vergleich, Generationalität. Dimensionen der Wissenschaftsgeschichte*. Hg. Matthias Middell/Ulrike Thoms/Frank Uekötter. Leipzig 2004. – Eine Zusammenfassung der verschiedenen Diskurse bietet: Sven Trakulhun. „Bewegliche Güter. Theorie und Praxis der Kulturtransferforschung“. *Musik-Sammlungen* (wie Anm. 5). S. 72-94. – Siehe hierzu auch die online-Präsenz von *geschichte.transnational* (Fachforum zur Geschichte des kulturellen Transfers und der transnationalen Verflechtungen in Europa und der Welt): www.geschichte-transnational.clio-online.net.

wiegend für den deutsch-französischen Themenbereich¹⁵). Hierbei wird Kultur als ein dynamisches Beziehungsgefüge verstanden, dem sich eine bilaterale, auf die Vermittlung *zwischen* den Kulturen hin angelegte Geschichtsschreibung zuwendet.

Formen, Kanäle, Diskurse

Darüber hinaus bleibt zu fragen, in welchen jeweils zeit- und regionalspezifischen Formen, durch welche kulturellen Techniken und Kanäle und mittels welcher Diskurse sich der ‚deutsche Chorgesang im östlichen Europa‘ herausgebildet bzw. ‚formiert‘¹⁶ hat.

Die Frage nach den ‚Formen‘ richtete sich im Kontext des Arbeitsprojektes vor allem auf die besonderen Institutionen, in denen Chorgesang organisiert und inszeniert wird. Diese setzen den Rahmen für kommunikative Möglichkeitsfelder, vermögen solche zu konstruieren, auszuweiten und zu begrenzen – bilden also regelrechte ‚Kanäle‘ der Kommunikation. Aspekte wie soziale Gruppen und Stände, geschlechterspezifische und religiöse Ausrichtungen, vor allem aber auch ethnische Zusammenhänge sind hier von Bedeutung.¹⁷ Dabei wird Kultur als ein ‚Resultat‘ solcher von bestimmten Interessens- und Machtlagen abhängigen kommunikativen Prozesse beschreibbar.

In direkter Anbindung an diese Überlegung können verschiedene Arten und Wege des kulturellen Transfers, des gerichteten ‚Sendens‘ von verschiedenartigen Botschaften thematisiert werden. Diese manifestieren sich sowohl im Schrifttum als auch in den spezifischen öffentlichen Inszenierungsformen, so dass hier das Konzept des ‚kulturellen Gedächtnisses‘¹⁸ – dem als Medium kollektiver Identitätsbildung eine produktive und konstruktive Aufgabe zukommt – diskursive Anschlussflächen bietet.¹⁹

15 Für den Kontext der osteuropäischen Geschichte vgl. auch das online-Forum *Zur Europäizität des östlichen Europa*: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=744&pn=texte> (seit 29.05.2006). – Siehe hier u.a. Ekaterina Emeliantseva. „Historischer Vergleich und lebensweltlich orientierte Geschichtsschreibung – Ein möglicher Weg zu einer integrierten Geschichte Europas“. <http://geschichte-transnational.clio-online.net/forum/id=907&type=diskussionen> (15.12.2006).

16 Der Bezug auf die Idee und den Terminus der ‚diskursiven Formation‘ orientiert sich an den theoretischen Überlegungen von Michel Foucault (*Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M. 1981, u.a. S. 48-60).

17 Vgl. Bernhard Giesen. „Die Nation als Thema von Sozialwissenschaft und Geschichte“. Ders. *Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit*. Frankfurt a. M. 1993. S. 10-26, hier S. 20.

18 Der Begriff fasst „den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchstexten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren ‚Pflege‘ sie [die Gesellschaft] ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf dass eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt.“ Assmann. „Kollektives Gedächtnis“ (wie Anm. 13). S. 15.

19 Aus einer konstruktivistischen Perspektive heraus schreibt Bernhard Giesen resümierend: „Selbst ein avancierter kulturalistischer Blickwinkel bedarf der Ergänzung durch eine Analyse von Interessen und Institutionen, von Ritualen und sozialen Lagen, in die Prozesse der kulturellen Selbstbestimmung eingebettet sind und die einen Identitätswurf plausibel machen, ihn auf Dauer stellen und ihm die Zustimmung der anderen verschaffen. Eingespant zwischen dem Repertoire kultureller Symbole und den praktischen Lagen und Lebenswelten der Individuen, in denen sie Resonanz erzeugen können, der

Interessant ist schließlich auch die Frage nach den spezifischen Diskursen, die mit dem Phänomen des organisierten chorischen Singens verbundenen waren und sind – also die Frage nach den Denk- und Redepraktiken, die systematisch diejenigen Dinge, von denen sie sprechen, ‚erzeugen‘ und dabei häufig auch bereits etablierte ‚Redeweisen‘ re-aktualisieren. Dieser Vorgang ist oftmals von einem (teils auch ideologisierten) Sendungsbewusstsein durchsetzt, das im Rahmen der jeweils gültigen identitätsstiftenden Repräsentationspraktiken wirksam wird.²⁰

Kulturwissenschaftliche Fragenperspektiven

Die angerissenen Überlegungen lassen sich in einem weiteren Schritt zu verschiedenen kulturwissenschaftlich orientierten Fragenperspektiven hin öffnen: Wie werden Identitäten resp. Differenzen im Rahmen der (historischen) Diskurse um den ‚deutschen Chorgesang‘ entworfen? Welche Erinnerungsfiguren des kollektiven Gedächtnisses werden hierbei bemüht, z.B. um Nationalbewusstsein zu festigen oder zu unterlaufen? Welche Selbst- und Fremdbilder können beobachtet werden? Wie wird die Idee des ‚Nationalen‘ ideologisch funktionalisiert – insbesondere in koexistierenden, sich gegebenenfalls aneinander ausdifferenzierenden Musikkulturen und Identitätskonzepten? Inwiefern offenbart und verdichtet sich das soziokulturelle Artefakt des ‚Nationalen‘ – beispielsweise im Männergesang – in Form von Ideen, Normen, Werten, Wünschen, Ängsten oder Sehnsüchten? Welche Geschlechterrollen und Sozialisationsmodelle lassen sich hier beobachten? Wie verhalten sich Nation und Religion zueinander? Wie äußert sich die Idee des ‚Nationalen‘ in Erziehung und Bildung? Welche kulturellen Praktiken und welche volkstümlichen Gebräuche sind hiermit verbunden? Wie wird ‚deutscher Chorgesang‘ (im weitesten Sinne) inszeniert?

Diese Fragen – die als eine Art von Angebot und Anregung an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitstagung gerichtet wurden – markieren das Feld, auf dem der Berichtband im Folgenden einige Antworten, vor allem aber auch Ansätze für weitere Forschungen geben möchte.

Ordnung der Rituale und der Kontingenz der Herrschaftsinteressen, den Symbolen des Heiligen und Profanen, den Berechnungen des Nutzens, den heimlichen Hoffnungen auf Statusgewinn und der spontanen Sympathie mit dem anderen, den Authentizitätsbehauptungen und dem Täuschungsverdacht geschieht die Verständigung über kollektive Identität. Alle diese scheinbar gegensätzlichen Bezugspunkte entfalten erst zusammen den Raum, in dem kollektive Identität konstruiert wird.“ (Bernhard Giesen. *Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation* 2. Frankfurt a. M. 1999. S. 21).

20 Vgl. hierzu auch Stuart Hall. *Ideologie – Identität – Repräsentation*. Hg. Juha Koivisto/Andreas Merckens. Hamburg 2004 (= *Ausgewählte Schriften* 4).